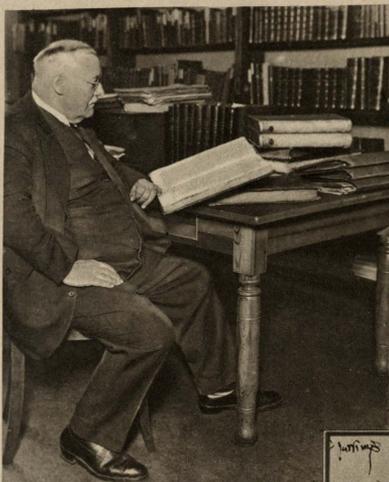


# DIE WOCHE

BERLIN, 9. JUNI 1934  
HEFT 23 · PREIS 40 PF.



*Ein Dichter  
reist im Wohnauto*



RICHARD TÜNGEL

# Das gewaltigste Deutsche Geschichtswerk

MONUMENTA GERMANIAE HISTORICA

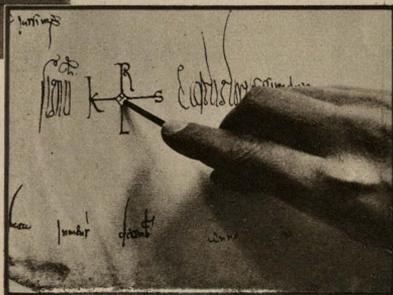
**Geheimrat Kehr**  
der Leiter der „Monumenta Germaniae historica“  
ist gleichzeitig seit Jahren Leiter des Preußi-  
schen Instituts in Rom  
*Phot. Weltrandschau*

#### Rechts

Die Unterschrift Karls des Großen  
Die Urkunden Karls des Großen tragen ein Mo-  
nogramm als Unterschrift von der Hand des  
Schreibers. Der Kaiser zeichnete nur die beiden  
Innenstriche in der Mitte des Monogramms ein,  
womit erst das Dokument Rechtskraft erlangte

#### Unten

„Der mittelalterliche Abend“  
Mitglieder der Universität, der Bibliotheken und  
Archive Berlins treffen sich zu regelmäßigen Be-  
sprechungen an bestimmten Abenden in einem Lokal



Die „Monumenta Germaniae historica“ (Deutschlands Geschichts-  
denkmäler) sind eine großange-  
legte Veröffentlichung aller mittel-  
alterlichen Urkunden zur Geschichte der  
deutschen Könige und Kaiser. Sie wer-  
den herausgegeben von der Gesellschaft  
für ältere deutsche Geschichtskunde,  
deren Hauptverwaltung im Gebäude  
der Preussischen Staatsbibliothek unter-  
gebracht ist. Bisher sind 150, meist  
sehr dicke Bände erschienen, ein  
umfangreiches Material ist bis heute  
bereits verarbeitet, an ein Ende des  
Unternehmens ist aber noch keineswegs  
zu denken

Die Gründung dieser um die deutsche  
Geschichtsforschung so außerordentlich  
verdienten Gesellschaft geht zurück auf  
Preußens großen Staatsmann, den  
Freiherrn vom Stein. Als er nach den  
Befreiungskriegen auf seinem Schlosse  
Rappenburg in Westfalen lebte, be-  
schäftigte er sich in tätiger Weise mit  
dem Studium der Denkmäler aus  
Deutschlands Vergangenheit. Er setzte  
sich ein für die Erhaltung schöner alter  
Kirchen im Rheinland, nahm lebhaften  
Anteil an der Wiederherstellung der  
Marienburg und sammelte auch selbst  
bedeutende Altertümer und Kunst-  
werte.

Das war durchaus im Sinne seiner  
Zeit. Die Epoche des Sturms und  
Drang hatte das Mittelalter wieder-  
entdeckt, und die Romantik hatte es  
mit einem poetischen Schimmer ver-  
klärt und zum Symbol einer edlen  
Vergangenheit erhoben. Seitdem  
Goethe seinen berühmten „Lustaufsatz  
Von deutscher Baukunst“ geschrieben hatte,  
war das Interesse an der Gotik immer  
stärker geworden. Die Brüder Sulzby  
und Melchior Voisseré betrieben die  
Wiederherstellung des Kölner Doms  
und stellten in langjähriger Arbeit  
eine schöne Sammlung altdeutscher  
Kunst zusammen, die heute den Grund-  
stock der Alten Pinakothek in Mün-  
chen bildet. Der junge Max von Schen-  
kenfendorf rettete durch einen Aufruf die  
Marienburg vor dem Abbruch. Die  
Dichter begeisterten sich an dem ritter-  
lichen Leben vergangener Zeiten, alte  
Volkslieder wurden gesammelt, und  
das Nibelungenlied wurde neu heraus-  
gegeben und überliefert. In der Malerei





**Studium mittelalterlicher Urkunden im Berliner Institut**  
 Der oft schwer zu bestimmende Schriftcharakter nicht datierter Urkunden findet im gemeinsamen Bemühen der Mitarbeiter des Instituts seine Lösung. Schriftvergleiche geben wichtige Anhaltspunkte, und wenn bei Abweichungen Zweifel an der Echtheit entstehen, wird der Rechtsinhalt solcher Dokumente untersucht. So wurde manche Urkunde als Fälschung entlarvt

*Photos Weltrandschau*

ward die Behmut der Vergänglichkeit nicht mehr durch römische Tempeltrümmer, sondern durch Ruinen gotischer Kirchen dargestellt. Eine altdeutsche Tracht wurde von den Künstlern auch im täglichen Leben getragen, und besonders die Studenten gebärdeten sich überlaut mit wollemdem Hauptputz.

Das alles aber war ammeist ein vages Träumen, eine Flucht aus einer bedrückten Gegenwart in eine poetisch-ideale Vergangenheit. Wie sehr selbst den Kennern die wissenschaftlichen Grundlagen fehlten, mag man daraus ersehen, daß die Brüder Boissière das Bildnis des Hieronymus Holzschuher von Dürer — heute ein Schatz des Kaiser-Friedrich-Museums in Berlin — als es ihnen zum Kauf angeboten wurde, ablehnten und in einem Brief an Goethe als einen Beweis dafür anführten, mit welcher Frechheit sich die Fälscher aus Licht des Tages wagten.

Auch der Freiherr vom Stein unterlag durchaus dem romantischen Zauber dieser Bewegung. Aber mit der eigenmächtigen Begabung, die ihn immer ausgezeichnete hatte, für die Ideen der Zeit die nüchternere reale Form zu finden, lenkte er auch hier, als er tätig eingriff, den verworrenen Strom in ein klar abgegrenztes Bett. Als liberaler Aristokrat hatte er das Summ cuique durchaus revolutionär ausgelegt, aber gleichzeitig war ihm der alte Kaisertraum eine politische Realität.

**Rechts** Ein Geschichtschreiber vor 800 Jahren  
 Die Geschichtswerke jener Zeit waren nur in einem handschriftlichen Exemplar vorhanden, die von Gelehrten für ihre Zwecke wieder abgeschrieben wurden. Auf diese Weise entstanden oft Ungenauigkeiten, die die spätere Geschichtschreibung vor schwere Aufgaben stellt



Seit ihm die Krönung seiner Ideen, die Wieder-vereinigung der alten Monarchie unter dem österreichischen Kaiserhaus, in den Pariser Verhandlungen nicht geglikt war, hatte er sich zurückgezogen und der Verwaltung seiner Güter und seinem Interesse an der deutschen Bergangheit gelebt. Wenige Jahre nach den Befreiungskriegen entschloß er sich, zur geistigen Formung der Nation, ein gigantisches Werk ins Leben zu rufen: die Herausgabe aller auf das Kaiserthum bezüglichen Urkunden des deutschen Mittelalters.

Zu dem kleinen Kreis von Männern, mit denen er diesen Plan zuerst besann — fast alle führende Aristokraten, unter ihnen der Graf von Spiegel, der später als Erzbischof von Köln durch den Kirchenstreit und die „Vertrauten Briefe“ so bekannt geworden ist —, gehörte auch der preussische Staatsmann und Gelehrte Barthold Friedrich Niebuhr. Stein war mit ihm befreundet seit der Zeit, wo er als Staatskanzler den damals in dänischen Diensten tätigen Diplomaten aus Kopenhagen nach Berlin berufen hatte, um das preussische Finanzwesen zu reformieren. Niebuhr, der jetzt als Professor an der Berliner Universität lehrte, hatte loben die ersten Bände seiner römischen Geschichte veröffentlicht. Sie erregten in wissenschaftlichen Kreisen außerordentliches Aufsehen, weil in ihnen zum ersten Male an den historischen Quellen eine strenge Kritik verübt worden war. Wenn diese Darstellung der römischen Geschichte in ihrem Inhalt heute auch überholt ist, so sind ihre Methoden doch zur Grundlage aller späteren Geschichtsforschung geworden. Niebuhr wird es auch zu verdanken sein, daß die gleichen streng wissenschaftlichen Grundsätze bei der Veröffentlichung der „Monumenta Germaniae historica“ Anwendung fanden.

Im Jahre 1819 wurde die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde gegründet, oder, wie sie mit lateinischem Namen hieß, die „Societas aperiendis fontibus rerum germanicarum medii aevi“. Zu ihrem Zeltler wurde der junge Archivar Georg Heinrich Voss aus Hannover erwählt, der spätere Biograph von Stein und Gneisenau. Von ihm stammt der sogenannte Plan des Unternehmens, seine Bestimmung auf die Zeit von 900 bis 1500, von den Merowingern bis zur Reformation, und seine Einteilung in fünf Reihen: die Schriftsteller, die Gesetze, die Urkunden, die Inschriften oder Altertümer und die Briefe.

Der erste Band, von Voss herausgegeben, erschien im Jahre 1826. Er enthielt Annalen und

FORTSETZUNG AUF SEITE XIII

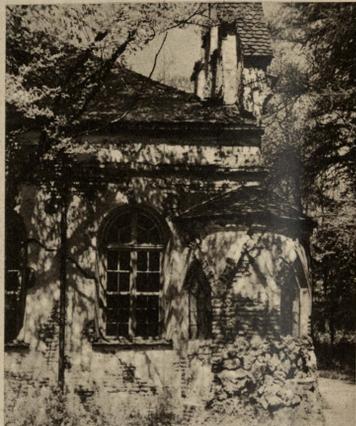
# HORST WOLFRAM GEISSLER Eremitage oder Über die Tugend

Eines Tages — es wird wohl im Jahre 1725 gewesen sein — besaf den Kurfürsten Max Emanuel von Bayern eine gewaltige Bußfertigkeit, und das ist durchaus verständlich, denn hinter sich hatte er ein im wilden Partis behagtes Leben, überall von politischem Ehrgeiz, gemonnen und verlorenen Schlachten und Frauen. Aber Augustus ist schon für einen gewöhnlichen armen Sinder ein schwieriges Ding, wieviel mehr für einen Kurfürsten! Also baute Max Emanuel zunächst einmal im Schloßpark von Nymphenburg eine „Eremitage“ (die heutige Magdalenenkapelle), über die ein Zeitgenosse folgendes zu berichten weiß:

„Diese ist sehr artig angelegt, als ein wegen seines Alters so gänzlich im Ruin und Untergange sich befindendes Werk, so man nicht ohne Verwunderung befehen kann. Bald scheint es, man habe mit anderem Kalk und Steinen etwas daran verbessert und den Einfall verhindern wollen, bald fürchtet man, daß die hie und da sehr geborfenen Mauern und an etlichen Orten nur ein wenig noch hängenden Pflastersteine im Augenblick zusammenfallen werden. Alles dieses ist mit solcher Kunst nachgeahmt, daß einer einmal in Gedanken und festwetzende der Führer fragte, wer der Baumeister von diesem schlechtesten Werke sei? Der Kurfürst war willens, an diesem Orte sich bisweilen aufzuhalten und geistlichen Betrachtungen obzuliegen, ohne jemanden bei sich zu haben als seinen Peinotator und einen Kammerdiener. Der Tod aber hat ihn auch in dieser Absicht überreift. In dem Gebäude selbst, welches als in einer wüsten Einside liegt, ist eine große Grotte nebst einem geweihten Altar, die andern Kammern sind ganz schlecht und ohne Bieratzen, wenn man dahin nicht eine kleine Bibliothek von geistlichen und französischen Büchern zählen will. In den unteren Gewölben ist Küche und Keller. Der Kurfürst von Köln hat obelageten Altar selbst geweiht, bei welcher Gelegenheit sich die Gesellschaft sehr lustig gemacht und für 200 Taler Trintgläser zerbrochen.“

\*

Wie sich aus dieser Mitteilung ergibt, hat die Buße Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht leider mit einem Kanonenaufschlag angefangen, eine im Hinblick auf die umständlichen Vorbereitungen höchst bedauerliche Tatsache, um so mehr, als er dann bis zu seinem Tode nicht mehr zur Ausführung seiner lobenswerten Absichten gekommen zu sein scheint. Denn Tugend ist eine kinderleichte, beglückende Sache, solange sie den Zustand des guten Vorgesahes nicht überschreitet. Aber damit ist leider noch gar nichts getan. Geht man nämlich an die praktische Ausführung, dann tauchen so heimtückische und unvorhergesehene Hindernisse auf, daß man sich verlußt fühlen möchte, an einen Sabbatagstanz seitens der böllischen Konturrenz zu glauben. Der einfachste Entschluß — „Bon morgen ab wird nicht mehr geraucht!“ — stößt auf unüberwindliche Schwierigkeiten, und das wahrhaft Teufliche ist, daß sich diese Schwierigkeiten zumeist in das Gewand der Tugend kleiden. Da liegen noch ein paar Zigaretten; sie haben Geld gefollet; es wäre Ver-



Nicht verwirrt, sondern künstlich alt gemacht Die Eremitage im Nymphenburger Schloßpark, 1725 erbaut als Bußkapelle des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern

schwendung, sie umtunnen zu lassen, Verführung zum Käser, sie einem anderen zu schenken. Gut also — rauchen wir sie noch auf —, dann aber bestimmt morgen!

Morgen jedoch göhnt uns noch der ersten tugendhaften Stunde der schöne Ahschenbacher an den Eröhmter zum Weinhanden brachte; soll er unbenagt lebenbleiben, leer, finnos? Ach, laß dich nicht abermals verführen, Mensch! Schlafst ihn weg! Zu ihn in die Kammode, wo sie am tiefsten ist! Und Orghanna? Wenn sie nun kommt und den Ahschenbacher nicht sieht?

Dann also sage in Gottes Namen, er sei zerbrochen. . . Mein Sohn, weißt du auch, daß das eine Lüge ist? Beginst du deinen tugendhaften Lebenswandel mit einer Lüge? Nein, tu es nicht! Bringe den Mut auf, ganz einfach zu erklären: Ich rauche nicht mehr, und dabei richtet du dich Holz auf und siehst monumental aus. Und was geschieht darauf? Oma tritt ganz nahe heran und fragt beforzt: „Was ist du krank?“

Sie macht sich Sorgen, die gute Seele, Sorgen deinetwegen; sie glaubt nicht an deine Tugend, sie wittert schleimendes Erbül hinter deinem Entschluß; sie wird heute noch nicht schlafen, und morgen schickt sie ein Palet Badriante mit Gebrauchsanweisung. Badriante? Brrr! Aber du müßt ihn trinken — oder du müßt rauchen und damit beweisen, daß du ihn nicht brauchst. Einen dritten Weg gibt es nicht.

Trinke Badriante! Hilftest dein guter Engel. Ach, rauche lieber! zischelt sein Gegenpieler. Und da der Mensch von zwei Weeln stets das kleinere wählt, so rauchst du eben weiter. Deine Freunde brechen in ein Triumphgeheul aus und laden dich zum Abendhoppchen ein — bei welcher Gelegenheit sich die Gesellschaft sehr lustig gemacht und für 200 Taler Trintgläser zerbrochen hat.“

Nein, reden wir nicht weiter, es ist nicht zu entschuldigen. Aber verheben läßt es sich.



Die heilige Liebe zum Vaterland gibt uns Kraft

Diesen Wahlspruch, der jedem der umfangreichen Bände der „Monumenta Germaniae“ ziert, gab der Gründer Freiherr von Stein dem Institut im Jahre 1819 Photos Wehrlandschau

# Das gewaltigste deutsche Geschichtswerk

SCHLUSS VON SEITE 634

Chroniken aus dem Karolingischen Zeitalter. Die Veröffentlichungen, die zunächst in langjamer Folge herauskamen, wirkten epochenmachend durch eine strenge philologische Textkritik, wie sie bisher nur bei der Behandlung griechischer und römischer Klassiker üblich war. Sie sind das Vorbild geworden für alle Unternehmungen ähnlicher Art. Die bedeutendsten Gelehrten, wie Profen, Mommsen, Pfitz, Hodenberg, Leo haben einzelne der vielen Bände bearbeitet.

Zur Gründung der Gesellschaft hatte der Freier vom Stein nicht nur erhebliche Geldopfer gebracht, sondern auch die großen Beziehungen ausgenutzt, die dem hochverdienten Manne zur Verfügung standen. Unter den ersten Subskribenten befanden sich neben dem Kaiser von Österreich, dem König von Preußen und dem König von Hannover und England fast alle deutschen Fürsten und Freien Städte, viele Mitglieder des hohen Adels, viele Gelehrte und Theologen. Der Wahlpruch, den Stein der Gesellschaft gab: „Sanctus amor patriae dat animum“, „Die heilige Liebe zum Vaterland gibt unserer Seele Kraft“, fasste auf das schönste zusammen, was damals alle bewegte.

Es ist bezeichnend, daß in diesem Wert romantische Sehnsucht und wissenschaftliche Klarheit sich einen. Es ist dies typisch — und glücklich — für eine Zeit, in der das Subjekt sich kritisch verhielt zu den Formen des Daseins durch ihre künstlerische und wissenschaftliche Ausprägung. Daraus entstand jene außerordentliche Wirkung, die die Romantik das ganze bürgerliche Zeitalter hindurch bis heute gehabt hat, weil sie zwiespältig und, eben deswegen, ungemein schön war, ebenso wie das von ihr so sehr geliebte Mittelalter, in dem das Erbe der über raffinierten Spätantike im Widerstreit stand mit der jugendlichen Kraft unverbrauchter Nationen.

## Auch eine Grab-Inschrift!

Auf dem Prager Friedhof kann man eine Grab-Inschrift lesen; sie lautet wortgetreu:

Hier ruht Rutzscher von Graf Kolowrat;  
Ihn hat getötet großes Wagnisrad.  
Derweil ihn solches Unglück traf  
Wieg ihm Denkmäl legen Graf!

19

Der Sieg des Naturproduktes!



Dr. Bralle's Birkenhaarwasser

Das ist Haar, wie es lebt und lebt. Schönes, kerngesundes Haar glaubt Sie nicht, daß Haar ohne Pflege so lebendig bleibt! Allen, was leben will, muß gepflegt werden. Und ein Naturprodukt pflegen.

RM 1.50, 1.94, 3.38

**Personal** für Haus und Familie durch Anzeigen in der »Gartenlaube«! Verlag Scherl Berlin SW 68



# Sie bekommen Radio-Lust!



Lesen Sie nur diese neue Saba-Schrift. Sie erzählt Ihnen, welch ein stimmungsvoller, abwechslungsreicher Gesellschafter ein Saba-Radio-Apparat im Sommer ist.

Schicken Sie den nebenstehenden Gutschein, auf eine Postkarte geklebt, an uns ein; die Schrift bekommen Sie dann sofort.

Schwarzwälder Apparate-Bau-Anstalt  
August Schwer Söhne G. m. b. H.  
Villingen-Schwarzwald.

SABA  
212 WL  
komplett  
RM 169.-

**GUTSCHEIN**  
für kostenlose unverbindliche  
Zusendung der Broschüre  
»Von Niederkunft und  
Schaukelstuhl«